

Fertige Unwege und unfertige Wege

Den metaphorischen Titel dieses Vorworts verdanken wir einer Anregung von Helmut Lührs. Studium, Lehre und Arbeit in einer 'weichen', 'diffusen', 'uneffektiven' und 'volkswissenschaftlichen' Disziplin (G. Hard, 1981) schielen immer wieder auf die 'unfertigen Wege', die eine Kopie der 'harten' Disziplinen vortäuschen. Mit Studien- und Lehrplänen ebenso wie den sogenannten Anforderungen der Praxis wird der Anschein erweckt, als ob es ein vollständiges und perfektes Lehrdesign für das Studium der Landschafts- und Freiraumplanung geben könnte. Durch solch praxiologische Perfektion werden Fragen der Arbeit aber schnell reduktionistisch beschränkt und das notwendige exemplarische Lernen durch ganz viel abfragbaren Stoff zugedeckt. Dieser 'unfertige Weg' ist nicht begehbar, weil es ihn ja noch nicht gibt. Die bloße Verheißung billiger technischer und methodischer Fertigkeiten und vielfältiger Kleinwissenschaft - vom 'Entwerfen' bis zu allen möglichen Disziplinen, die Sicherheit und Verwertbarkeit herstellen sollen - ist noch lange kein Planungsstudium. Dazu hieß es treffend in einem Redebeitrag: "In Osnabrück habe ich gelernt wie Spielplätze gebaut werden, in Kassel habe ich verstanden, warum es sinnlos ist, Spielplätze zu bauen". Planung setzt Verstehen voraus. Und dieses Verstehen ist nur dann möglich, wenn wir beim Studieren und Arbeiten Erfahrung sammeln können, statt vom Stoff und von voreiligen Fertigkeiten erschlagen zu werden.

Der 'unfertige Weg', das Versprechen fertig zu sein, ist eine Täuschung. Der 'fertige Unweg' ist dagegen kein Versprechen, sondern eine Perspektive, ein Prinzip zur Arbeit, das in und mit der Arbeit verfertigt werden kann und den Zuwachs an Erfahrung ermöglicht.

Nach diesem Prinzip haben wir auch den Erfahrungsaustausch der Ehemaligen, die sich und uns als Praktiker begegnen, vorbereitet. FestrednerInnen und protegierte PropagandistInnen waren dabei fehl, weil damit nur bekannte und zufällige Auswahlen getroffen werden, die das Einbringen verschiedener Erfahrungen und Betrachtungsweisen eher ausschließen. JedeR sollte berichten können. Bei etwa 90 Beteiligten sind 15 vorbereitete Beiträge eine Bestätigung unserer Überlegungen. Und wer

wäre von uns schon auf die verschiedenen Themen und Arbeitsplätze, die biographischen und professionellen Erfahrungen gekommen? Uns wären weder die Leute noch die verschiedenen Erfahrungen eingefallen. Auch so typische Reminiszenzen aus der Praxis aufs Studium, wie sie in einigen Beiträgen aufscheinen, hätten wir uns nicht einfallen lassen können.

Es war für uns gleichzeitig ganz witzig, feststellen zu können, daß die verschiedenen Temperamente und Verhaltensweisen von StudentInnen noch lange nach dem Studium erkenntlich blieben, wenn sie auch gesetzter, erwachsener und routinierter vertreten wurden. Es gibt allerdings auch solche, die ehemals sehr engagiert waren, jetzt aber so reif sind, so abgeklärt, daß sie für den Austausch mit alten Streitern nur noch ein müdes, süffisantes Lächeln übrig haben. Dieser Abgeklärtheit gegenüber, der offenbar die Lust am ernstesten und spielerischen Disputieren vor etwas zu eifriger Angepaßtheit verlorengegangen ist haben wir festgestellt, daß die in vielen mühsamen, ärgerlichen und streitbaren Projektplänen erprobte und geübte Kunst des Diskurses bei vielen anderen noch selbstverständlich verfügbar war. Es ist eben nicht erforderlich, daß alle der gleichen Meinung sind und es läßt sich trotz widersprüchlicher Positionen auch miteinander streiten, um Differenzen zu verdeutlichen - nicht um zu bekehren. Die Projektpläne waren zwar streitbar und widersprüchlich. Sie waren aber auch eine studentische Institution, die über Streit hinaus eine Vereinbarung gegenüber der Institution Hochschule herstellt. Hinzuzurechnen ist, daß wir wohl alle gelernt haben, friedfertiger miteinander umzugehen. Wir denken, daß die Vor- und Beiträge zur Frauendiskussion für diese Vorsicht und Nachsicht ein Licht aufgesteckt haben.

Die Erfahrung, daß 'fertige Unwege' oftmals gangbarer sind als 'unfertige Wege', die von der Verheißung leben und das Ankommen nach erlösungsreligiöser Manier immer weiter hinausschieben, wird auch darin erkennbar, daß es eine Art Netzwerk gibt. "Wenn ich was nicht weiß, ruf' ich bei der oder dem an". Dies läßt erkennen, daß das Projektstudium auf der Basis des exemplarischen Lernens und der innerprofessionellen Interdisziplinarität, was auf eine interpersonale Kooperation jenseits der disziplinären und eingeschränkten additiv-formalen Kooperation hinausläuft, nachhaltig hilfreich ist.